

Die Reform der Mädchenschule.

Budapest, 7. Juli.

Der Name unseres Kultusministers wird in der Geschichte dieser grauenvollen Tage stets in Verbindung mit einer großen Tat genannt werden: Dr. Jankovich hatte den Mut, selbst in den ersten Tagen des lichterloh entbrannten Weltkrieges das Prinzip von der Kontinuität des Kulturlebens zur Geltung zu bringen. Was wir ihm für diese feste Zähigkeit schulden, wird die Nachwelt gebührend zu würdigen haben. Eine leichte Aufgabe hatte er indes keinesfalls. Er stand sozusagen vollkommen isoliert. Die literarischen und kulturellen Vereinigungen zogen scheu ihre Wimpel ein. Die Theater wagten sich erst allmählich und furchtsam aus ihrer Verschwiegenheit hervor. Es gab Stimmen, und sogar sehr kräftige, die da schrien: „Jetzt gibt es nur Krieg und sonst gar nichts, die Schulen sogar müssen geschlossen bleiben!“

Und die Schulen wurden nicht geschlossen. Von den kleinen Dorfschulen bis zu den Universitäten wurden alle Hallen geöffnet; mit verminderter Kraft, mit beschränkten Mitteln, mit bescheideneren Möglichkeiten wurde tapfer weitergearbeitet. Was Unterricht, Erziehung, Kultur anbelangt, business as usual.

Doch hat sich der Geist des Ministers mit dem Fortbestehen unseres Schulwesens nicht begnügt. Vor Kriegsausbruch legte er ein großzügiges Reformwerk an, das den gesamten mittleren Unterricht umfaßt. In langwierigen Beratungen, in endlosen Sitzungen des Landes-Unterrichtsrates wurden die Leitmotive und die kleinsten Details der Reform besprochen. Die Mittelschule soll modernisiert, dem Leben nähergebracht werden; alte, sogar veraltete Traditionen sollen beiseite geschoben werden; die Schäden, die der Vielheit der Mittelschultypen für das Publikum erwachsen, sollen ausgetilgt werden. Die zwei Gesetzesvorlagen über die Lehrgegenstände, die in den Gymnasien als Ersatz für Griechisch unterrichtet werden, und über die vierklassige Bürgerschule sind Vorläuferinnen der großen organischen Reform, die in ruhigeren Tagen unter Dach gebracht werden soll.

Insofern der Minister es mit den Mittelschulen und mit den Volksschulen zu tun hat, treten ihm Schwierigkeiten entgegen, die zu bewältigen ganz außerhalb seiner Machtbefugnisse steht. Die Lehrpläne dieser Schulen sind nämlich in Gesetzen festgelegt, die der Mittelschulen im G.-U. XXX:1883, die der Volksschulen im XXXIX:1868. Ganz anders verhält sich die Sache mit den höheren Mädchenschulen. Diese ganze, im Jahre 1875 ins Leben gerufene Institution verdankt ihre freie, reiche Entwicklung, ihre Blüte, ihre Popularität dem glücklichen Umstande, daß sie in keinem Gesetz verankert ist und dadurch den Anforderungen des Lebens, der sich stets verjüngenden Praxis anpassen kann. Eine ministerielle Verordnung genügt, ihren Lehrplan von Grund aus zu verändern, ohne lange parlamentarische Debatten in den Ausschüssen und im Plenum. Daß diese Unabhängigkeit von der Gesetzgebung gar keine Gefahren in sich birgt, weder für unsere Verfassung noch für die hochwichtige Sache selbst, das wird der eingefleischteste Debattenregisseur gern anerkennen.

Nun steht unsere höhere Mädchenschule vor einer Wandlung, wie sie tiefer, radikaler, einschneidender seit ihrem Bestehen überhaupt nicht erlebt hat. Die Reform wird schon im nächsten Schuljahr, das heißt mit September 1916, ins Leben treten können; ihre Lehrpläne, Grundlagen und Prinzipien werden schon in den nächsten Wochen bekannt werden.

Die höhere Mädchenschule ist die Schule der gebildeten Mittelklasse par excellence. In ihr sieht das aufwärtsstrebende Bürgertum das gewichtigste Instrument der Heranbildung tüchtiger, jeder Lebenslage gewachsener Frauen. Sie bietet ihren Zöglingen eine solide, vielseitige, moderne Bildung, eine Bildung ohne Luxus, doch mit all den nötigen literarischen, historischen, naturwissenschaftlichen und praktischen Kenntnissen ausgestattet, die die Forderung des Tages sind.

Und doch hastet an der jetzigen Form der höheren Mädchenschule ein Fehler, der ihren Entwicklungsgang ernstlich bedroht. Die sechs Klassen genügen nicht, um eine vollständige Bildung abzuschließen; die Schule, entläßt zu früh, mit sechzehn Jahren, ihre Schülerinnen, in einem Alter, wo die Eltern noch nicht gewillt sind, das Kind im Haushalt zu beschäftigen, wo sie gar nicht wissen, was mit dem jungen Mädchen anzufangen. Und was noch viel schwerer wiegt: die Mädchenschule hat kein Diplom zu vergeben, ihr Schulzeugnis berechtigt die Abiturientinnen zu keiner praktischen Laufbahn. Und heute wollen die Eltern für ihre Töchter ein Diplom haben, sie wollen ihnen ein Stück Brot in die Hand geben, und zwar mit Recht: die Lebensverhältnisse haben sich verärgert verändert, daß man sich auf die alte patriarchalische Methode der Versorgung unserer Töchter nicht mehr verlassen kann.

Dem ersten Uebel, daß nämlich die Mädchen nach den sechs Klassen die Schule zu früh verlassen, wurde an einigen Stellen sehr glücklich abgeholfen dadurch, daß man Fortbildungskurse errichtete, die den Schülerinnen in zwei Jahren wirklich wertvolle Kenntnisse und eine abgerundete, ausgeglichene Bildung beibrachten. In der staatlichen höheren Mädchenschule in Budapest (Andrássystraße) besteht ein derartiger Kurs seit zehn Jahren und hat glänzende Erfolge erzielt. Dem zweiten Uebel, das die höhere Mädchenschule in eine Sackgasse führt, wollte man durch Errichtung von Mädchengymnasien steuern, eine natürliche und logische Folge der liberalen Verfügung des Herrn von Blafács, die zwei Fakultäten der Universität den Mädchen öffnete.

Aber beide Hilfsmittel sind sporadisch; sie konnten keine allgemeine Verwendung finden, die Fortbildungskurse konnten in der Provinz gar nicht bestehen, die Mädchengymnasien, sieben an der Zahl, sind nicht einheit-

lich organisiert und in ihrem jetzigen Uebergangsstadium können sie gar nicht als Faktoren des nationalen Bildungswesens in Betracht kommen.

Die Reform des Herrn v. Jankovich wird allen diesen Uebeln mit einem radikalen Zug abhelfen und unserem Kulturystem ein vollkommen neues, sinnvolles, reichgegliedertes Instrument einflügen, ohne großen Aufwand, ohne das Gute, das in dem alten vorhanden ist, anzutasten.

Der Herr Minister hatte die Güte, einen Mitarbeiter unseres Blattes zu empfangen und die folgenden Aufklärungen über die neue Form der höheren Mädchenschule zu geben:

— Die höhere Mädchenschule wird eine dreifache Gliederung erfahren. Der Unterbau in den vier unteren Klassen bleibt ohne wesentliche Veränderung. Der Lehrplan in diesen Klassen weist auch, abgesehen von der Einfügung einer zweiten fremden Sprache, nämlich der französischen, keine besonderen Abweichungen vom Plan der Mädchenbürgerschulen auf, um womöglich die Einheit dieser Stufe zu bewahren, und den besseren Schülerinnen der Bürgerschule zu ermöglichen, daß sie ohne Schwierigkeiten in die höhere Mädchenschule hinübertreten.

— Die Neuerung beginnt erst mit der fünften Klasse. Wir machten die Erfahrung, daß der Oberbau der höheren Mädchenschule — ich meine die fünfte und sechste Klasse — ganz besonders in der Provinz im Abfall begriffen war. Die Klassen waren schwach besucht, Manchenorts mußten wir schon an das Aufgeben dieser Klassen denken. Der Grund hierfür liegt auf der Hand. Die Eltern ließen wohl ihre Kinder vier Jahre die höhere Mädchenschule besuchen, aber dann suchten sie für sie eine Schule von praktischer Bedeutung, eine, wo sie ein Diplom erhalten konnten.

— Nun wird das auch in der höheren Mädchenschule zu erreichen ermöglicht. Der Oberbau der Schule besteht aus drei Jahrgängen mit zweierlei Lehrplänen. In der einen Abzweigung werden außer den lebenden Sprachen und Geschichte, Naturwissenschaften und Mathematik auch pädagogische Gegebenheiten gelehrt; nach Absolvierung der drei Jahre bekommen die Schülerinnen ein Abiturientenzeugnis, das einer staatlichen Berechtigung für Erzieherinnen gleichkommt; die Besitzerinnen solcher Zeugnisse können z. B. als Erzieherinnen an den Konvikten der staatlichen höheren Mädchenschulen angestellt werden. In der zweiten Abzweigung werden komplementäre Kenntnisse gelehrt; die Abiturientinnen werden über eine vollständige Fachbildung, entsprechend dem Lehrplane der bestehenden höheren Handelsschulen, verfügen, die ihnen ermöglicht, in der Handelswelt ihre Stelle tadellos zu erfüllen.

— Ganz vorzügliche, besonders geeignete Mädchen können an jeder höheren Mädchenschule das Gymnasium absolvieren, die Matura machen und sich so für die Hochschulfstudien vorbereiten. In dieser Abzweigung wird von der fünften an Latein, von der sechsten an Griechisch oder statt Griechisch fortwährend eine lebende Sprache, zumeist Französisch, gelehrt. Es ist natürlich sehr wünschenswert, daß sich die wirklich Befähigten der wissenschaftlichen Laufbahn widmen; deshalb wird auch das Mädchengymnasium aus dem jetzigen Zustande der amorphen Organisationslosigkeit gehoben und zu einem festgefügt, ständigen, integrierenden Teil der Mädchenerziehung gemacht. Aber es muß eine sorgfältige Selektion stattfinden. Es wird den Lehrern zur Pflicht gemacht, die nicht Geeigneten schon im ersten Jahrgang aus dem Gymnasialkurs auszuschalten. Und so wird eine Elite unserer Mädchen herangezogen für die Professoren- und Arztausbildung. Wir brauchen weibliche Mittelschullehrer; auch der weiblichen Ärzte bedürfen wir in einem gewissen Ausmaß.

— Wo es angebracht sein wird, werden wir uns auch einer höheren, umfassenderen literarischen und ästhetischen Bildung der Mädchen nicht verschließen. Kurse, wie sie vereinzelt auch heute bestehen, können ja fürderhin auch nach Bedarf aufgestellt werden. Das Hauptaugenmerk ist jedoch auf das unmittelbare und allgemeine Bedürfnis unserer Mittelklasse zu richten. Und dem wird in unserem Plan in jeder Hinsicht Rechnung getragen.

— Wie sich die neue Schule in der Praxis bewähren wird, das läßt sich natürlich nicht voraussagen. Eines ist sicher: an der Bearbeitung der Pläne hat jeder, der dazu befugt und berufen ist, teilgenommen. Ich veranstaltete keine große öffentliche Enquete, um die Frage in langgedehnten Debatten verflachen zu lassen; auch ließ ich mir keine schriftlichen Gutachten einreichen, denn in solchen Dingen gilt der tote Buchstabe wenig. Ich ließ die Vertreter aller Richtungen zu mir bitten, sehr oft die heftigsten Wortführer der entgegengesetzten Meinungen. Und im Laufe des kontradiktorischen Verfahrens sind wir zur vollkommenen Einigung, zum erwünschten Resultat gekommen.

— Ich hoffe, daß das Resultat die Fachkreise, in erster Reihe aber das Publikum befriedigen wird. Mit der neuen Form der höheren Mädchenschule sind wir dem praktischen Leben nähergekommen, auch mit der blühenden Institution der Bürgerschule in engeren Kontakt getreten. Und doch wahren wir das Sonderbild, die Individualität der höheren Mädchenschule, indem wir sie zur Bildungsanstalt der sozial und kulturell höher gestellten Gesellschaftsschichten machen. Der Geist der Vereinheitlichung wird die neue Schule mit heller Freude begrüßen können, da in ihr die Einheit der Bildung unserer Töchter durch den Lehrplan der ersten vier Klassen zur vollen Geltung kommt. Und diejenigen, die die Blüte und Entwicklung einer Kultur in der Differenzierung der Schulen erblicken, werden vielleicht anerkennen, daß wir ohne großen Aufwand, ohne eine bedeutende Inanspruchnahme unserer materiellen Kräfte eine reiche und doch harmonische Vielfältigkeit der Schultypen geschaffen haben.